[s.n.]

Autor(en): **Fabianska, Janine**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE TRUNKSUCHT DES TRINKGELDES

oder ‹Deutlich und unübersehbar›

Eines der wichtigsten Probleme, die der Zentralvorstand des schweizerischen Wirtevereins an seiner Herbstsitzung in Sitten behandelte, betraf – ich zitiere den Agenturbericht – «die grundsätzliche Stellungnahme hinsichtlich des Bedienungsgeldes im schweizerischen Gastgewerbe». Alle Achtung, Bedienungsgeld, nicht Service! Zur Abwechslung wieder einmal ein deutsches Wort in der deutschen ‹Wirtschafts›-Sprache. Und ich zitiere weiter: «In Würdigung aller wesentlichen Gesichtspunkte entschied sich der Zentralvorstand für den Einbau des Bedienungs- und Trinkgeldes in die Verkaufspreise von Restaurants und Cafés. Mit dieser Beschlußfassung wird einem in immer breiteren Gästekreisen vertretenen Wunsch Rechnung getragen, gleichzeitig aber auch eine vom sozialen Standpunkt aus für das Bedienungspersonal neuzeitliche Regelung getroffen. Die Modalitäten zur raschen Verwirklichung dieses Beschlusses sind in Vorbereitung.»

Die Modalitäten ... Bei diesem Punkte angelangt, legte Philipp Pfefferkorn ein Pfefferkorn in seine Pfeffermühle und begann zu mahlen. Denn bei den Modalitäten geht es an. Bei den Moden und Mödeli der Bedienten wie des Bedienungspersonals. Wer beide kennt, nimmt wahr, daß die Spuren des Wohlstandes und des Wirtschaftswunders (für diesmal Wirtschaft im engeren Sinne des Wortes) auch an diesem ‹Sektor› nicht spurlos vorbeigegangen sind. Schon mancher, der das Münz nicht mehr zählen mußte und den Sparsinn für den Rappen verloren hat, kam ins Trinken. Und so kam es, daß auch das Trinkgeld von der Trunksucht erfaßt oder ergriffen wurde. Trinken mit Trinkgeld war die erste Stufe. Trinkgeld mit ‹Supplément› war die zweite Stufe. Doppeltes Trinkgeld heißt die dritte Stufe. Und wie es bei der Trunksucht so geht, über diese Stufe hinaus kann noch verdreifacht oder so hoch angegeben werden wie es dem hochangebenden Bedienten wohltut. Und was liegt gewissen Wirtschaftsprotzen näher als das Uebertrumpfen des ‹andern›! Me häts und vermags! Gar, wenn man es ‹via Spesen› verbuchen kann. Daß der Bedienende von diesem Gernhochangeben nicht profitieren sollte, wer wollte es ihm verübeln? Die Frage ist nur, wie die übrigen Bedienten, die mit dem einfachen ‹Trinkgeld inbegriffen›, von den Bedienenden traktiert werden.

«Es gibt Nörgler ...» Eben wollte ich ein zweites Pfefferkorn mahlen, da legte mir die Serviertochter (oder Bedienungstochter?) einen Artikel aus der ‹Neuen Zürcher Zeitung› auf den Bierteller. Auf daß ich es mir vor der zweiten ‹Stange hell› zu Gemüte führen könnte. Das nämlich: «Es gibt Nörgler, die behaupten, mit der Abschaffung des Trinkgeldes gehe ein wichtiges Element der menschlichen Beziehung zwischen Personal und Gast verloren. Das ist nicht wahr. Wer meint, die unter dem Motto ‹Service inbegriffen› meist im Preis integrierten 15 Prozent Bedienungsgeld genügten zur Abgeltung einer erbrachten Leistung nicht, kann jederzeit ein mehreres tun ... Dafür muß freilich Sorge getragen werden, daß dieses ‹Mehrere› nur *freiwillig* getan wird ... Das heißt, daß – zumindest in der Uebergangszeit – das neue Zahlungsprinzip jedem Gast deutlich und unübersehbar zur Kenntnis gebracht werden muß.»

Diesem Text, der bestätigt, was ich befürchte, hätte ich nur noch das Pfefferkorn beizufügen: War es wohl der Schreiber, dem vor Sorge um die «Sorge, die freilich getragen werden muß», statt des Wörtleins ‹übersehbar› das zutreffendere Wörtlein ‹unübersehbar› in die Schreibmaschine rutschte? Oder hat der in Wirtschafts- und Trinkgelddingen ebenfalls erfahrene Setzer die einzig richtige Korrektur angebracht und aus dem ‹übersehbar› ein ‹unübersehbar› gemacht?

Philipp Pfefferkorn

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum

Warum setzt sich keine Gewerkschaft dafür ein, den Hausfrauen die 50-Stunden-Woche zu garantieren? F. R., Zollikerberg

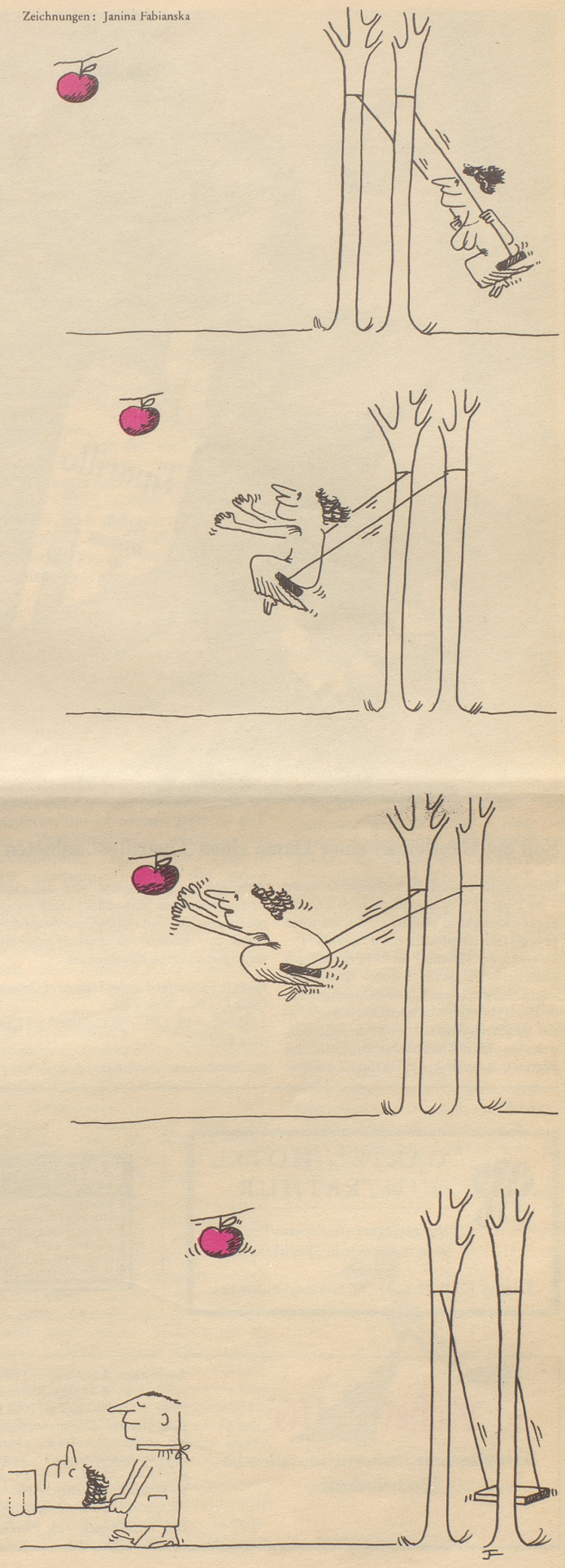
?

Warum wird der Börsenbericht nicht 24 Stunden früher publiziert? H. B., Auw

?

Warum werden die Autositzkissen mit den handgestickten Autonummern nicht auf den Sitz, sondern hinter das Rückfenster gelegt, mit der handgestickten Autonummer nach außen? J. K., Zürich

?

Warum glauben so viele Frauen, daß sie hübscher aussehen, wenn sie ihre häßlichen Knie zeigen? A. R., Zug

Zeichnungen: Janina Fabianska